

bruch kaum möglich geworden. Der Kurator der Ausstellung und Autor dieses Beitrags verdankt dieser Entwicklung eine Wegweisung für seine eigene Biographie. Angeregt durch einen Schüleraustausch verbrachte ich mein Studium an der Hebräischen Universität Jerusalem, lebte dort sieben Jahre und erlebte, dass das Verständnis für verschiedene Religionen und Kulturen unentbehrliche Voraussetzung für

respektvolles Miteinander ist. Dass die Ausstellung der Bayerischen Staatsbibliothek hierzu anregen möchte, brachte ein Besucher, ein Attaché am türkischen Generalkonsulat in München, auf den Punkt, als er am 8. 6. 2015 im Besucherbuch notierte: „Judentum, Christentum und Islam sollen zusammenleben und voneinander lernen. Die Welt braucht Koexistenz“.

## WELTREISE

### Ausblick auf die von Ulrike Ottinger gestaltete Ausstellung in der Staatsbibliothek zu Berlin

Ab 1. Dezember 2015 wird die Staatsbibliothek zu Berlin gemeinsam mit der Berliner Filmemacherin Ulrike Ottinger die Ausstellung „Weltreise“ ausrichten. Die Ausstellung zeigt Reisetagebücher, Briefe und Zeichnungen berühmter Reisender wie Reinhold und Georg Forster, Alexander von Humboldt und Adelbert von Chamisso aus den Beständen der Staatsbibliothek. Hinzu kommen Leihgaben aus den Berliner naturkundlichen und Ethnologischen Sammlungen. Die Ausstellung ist ein Schritt in Richtung Humboldt-Forum.

Wesentlicher Teil der Ausstellung werden vier Filme zu den Themen „Landschaft“, „Tiere“, „Pflanzen“, „Menschen“ sein, die Ulrike Ottinger in der zweiten Hälfte des Jahres 2014 drehte, während sie einige Abschnitte des Reisewegs des

Forschers und Dichters Adelbert von Chamisso befuhr. Dieser nahm von 1815 bis 1818 an der Rurik-Expedition teil, die – wie auch viele andere Expeditionen zuvor und danach – das Ziel hatte, die Schiffspassage durch das nördliche Eismeer zwischen Nordamerika und Asien, vom Pazifischen zum Atlantischen Ozean, zu finden. Die Expedition scheiterte, jedoch brachten die Teilnehmer vielfältige Eindrücke und Erkenntnisse zu anderen Kulturen in ihre Heimatländer zurück.

Aus der Fülle an Material, das Ulrike Ottinger von der Reise mitbrachte, stellt sie zusätzlich einen Dokumentarfilm her, der die Berichte der Reise vor 200 Jahren mit den heutigen Eindrücken in Beziehung setzt. Dieser Dokumentarfilm kommt zeitgleich mit der Ausstellung unter dem Titel „Chamissos Schatten“ in die Kinos.

## WAS WAR – WAS IST.

Ulrike Ottinger



Insel Arakamchechen

Seite 17:  
Athahaskan – „Geisterhäuser“ auf  
dem russisch-orthodoxen Friedhof in  
Eklutna, Alaska

*„Wunderbare, veränderliche Länder,  
Fluren, Auen, Gebirge, Steppen, Sand-  
wüsten entrollten sich vor meinem stau-  
nenden Blick; es war kein Zweifel, ich  
hatte Siebenmeilenstiefel an den Füßen.“*

Adelbert von Chamisso:  
„Peter Schlemihl“

Angeregt durch Adelbert von Chamissos  
Beschreibungen und die anderer großer

Inahpak, Lager der Meeresjäger



Weltreisender, wie Alexander von Hum-  
boldt, Captain James Cook mit Georg  
Forster und James Anderson an Bord oder  
Vitus Bering mit Georg Wilhelm Steller,  
mache ich mich auf den Weg, ihren Ideen  
und Reiserouten zu folgen und das auf  
meiner Reise Erlebte in einer Kombination  
von Ethologischem und Künstlerischem,  
Vergangenem und Gegenwärtigem umzu-  
setzen.

*„Es bleibt immer das erste Mal. Gelese-  
nes, die Imagination, die Konfrontation  
mit der Wirklichkeit. Muss die Imagina-  
tion die Begegnung mit der Realität  
scheuen, oder lieben sich beide? Können  
sie sich verbünden? Verändern sie sich  
durch die Begegnung? Tauschen sie die  
Rollen? Es ist immer das erste Mal.“*

Diese Gedanken der fiktiven Weltreisenden  
und Privatgelehrten Lady Winder-  
mere, ein Zitat aus meinem Film *Johanna  
d'Arc of Mongolia*, beschäftigen mich schon





*Trockenfisch, das Brot der Nordländer*

seit Langem, sie wirken als eine Art Schrittmacher und bleiben Dynamo meiner Arbeit.

Was war – Was ist. Zwischen diesen zeitlichen Polen bewegten sich die Fragestellungen meiner Reise. Sie führten uns auch räumlich in ferne Gegenden, wohin der Wind, die Wellen, die Freundschaften mit Menschen uns leiteten. Die großen unbekannteren Länder haben uns Vieles offen-

bart, aber Einiges blieb wie hinter einer dichten Nebelwand verborgen – tatsächlich ist die Beringsee mit ihren angrenzenden Küsten für ihre ausdauernden Nebel berühmt. Aus dem Gesammelten, Erfahrenen, Gesehenen und Gesprochenen habe ich versucht, wie bei dem dort verwendeten Feuermacher Funken zu schlagen, um diese ungewöhnliche und unbekanntere Welt zu erhellen, sie filmisch festzuhalten und in einer Ausstellung zu zeigen.

Wie alle Weltreisenden, so habe auch ich bei meinen Reisen zu Wasser und zu Lande ein Tagebuch geführt. Der Dramaturgie eines Logbuchs folgen auch Film und Buch der Ausstellung. Sie treten in einen vielschichtigen Dialog mit den amerikanischen Reisetagebüchern Alexander von Humboldts, den Reiseberichten Reinhold und Georg Forsters, den literarisch formulierten, gleichwohl naturwissenschaftlich präzisen Erzählungen Adelbert von Chamisso und der an Dramatik nicht zu überbietenden Schilderung der Beringschen Expedition durch den ihn begleitenden Arzt und Naturforscher Georg Wilhelm Steller. Aus dem Logbuch der Imagination, das mich auf meiner Reise begleitete, und dem Logbuch der Wirklichkeit, auf die ich traf, wird so eine Neuschöpfung: eine räumliche, eine poetische, eine filmische Realität. Die Schriften meiner „Vorfahrer“ lesen sich für mich daher wie Schauspiele einer Vergangenheit, die in der Gegenwart immer wieder aufgeführt werden, aber auch ins Repertoire des Vergessens versunken oder der unwiederbringlichen Zerstörung anheimgefallen sind.

James Cook, Montag, 30. März 1779:  
*„Eine große Anzahl Kanus, angefüllt mit Eingeborenen, fuhr während des ganzen*



Tages um die Schiffe herum; und es entwickelte sich ein Handel zwischen ihnen und uns, welcher von beiden Seiten mit der äußersten Ehrenhaftigkeit betrieben wurde. Ihre Tauschartikel waren vornehmlich verschiedener Tiere Häute und Felle wie die der Bären, Wölfe, Füchse, Hirsche, Waschbären etc. und im Besonderen jene des Seebibers (Seeotter), des nämlichen Tieres im übrigen, an der Küste von Kamtschatka. Dazu brachten sie Kleidungsstücke, welche aus diesen Häuten gemacht waren, Waffen wie Pfeile, Bögen, Speere etc. und auch Fischhaken und Instrumente der verschiedensten Art – Stücke grober Arbeit – und auch gar menschliche Arbeitskraft boten sie an wie auch eine Fülle kleinerer Artikel, welche zu zahlreich waren, als dass

man sie einzeln aufzählen könnte. Für all dieses nahmen sie Messer, ehernes Gerät, Nägel, Knöpfe und jegliches Metall. Kein Freund dagegen waren sie der Perlen, wie sie auch Kleidungsstücke jedweder Art zurückwiesen.“

Ulrike Ottinger, Mittwoch, 9. Juli 2014 /  
MS Tustumena:

„An der Vielfalt der Passagiere und ihrer Sprachen werden die verschiedenen Einwanderungswellen ablesbar. Neben den Skandinaviern, die schon früher kamen, sind es heute vor allem Philippinen, Samoaner, Äthiopier, Dinka und Nuer aus dem Sudan und seltener Mexikaner. Interessanterweise stammen alle aus Küstenregionen, die an den alten Handelswegen liegen.“

Rentierhirten



Ulrike Ottinger, Dienstag, 15. Juli  
2014, Unalaska:

„Subsistenz-Fischer, Männer und Frauen im Gegensatz zur Fischindustrie. Adler sind hier so häufig wie in Venedig die Tauben. Allgegenwärtig sitzen sie auf der schönen, ältesten Kirche – russisch-orthodox –, versuchen den Fischern die Lachse von der Angel zu reißen oder warten darauf, bis ihnen die Reste der gleich am Meeresufer verarbeiteten Fische zugeworfen werden. Sie nisten auf den steilen Meeresklippen, aber auch auf den gar nicht so unzugänglichen grünen Hügeln. Nur manche der Fischer töten die Lachse gleich nach dem Fang, meistens werden sie noch lebendig in Stücke geschnitten oder im Sand vergraben oder, wenn sie zu klein oder von nicht erwünschter Art sind, den Adlern vorgeworfen, manchmal auch zurück ins Meer entlassen. Gefilmt haben wir die verschiedenen Fischfangmethoden – Netz u. Angel der Subsistenzfischer und industriellen Fischfang.“

Ulrike Ottinger, Mittwoch, 13. August  
2014, Yanrakinnot:

„6 Uhr morgens beim Aufstehen gilt der erste Blick dem Wetter. Ja, es stürmt bei strahlender Sonne, aber es gibt auch eine Überraschung. Ein Frachtschiff nähert sich im Schneckentempo und ankert draußen. Es ist älterer Bauart und kleinerer Größe. Da es weitab aller Schifffahrtsrouten fährt, ist es wahrscheinlich ein Versorgungsschiff mit ‚Produkten‘. ‚Produkte‘ sind alles, was herbeigeschafft wird aus Moskau und anderen größeren Städten, seit der Sozialismus eingeführt wurde, im Gegensatz zu Fisch, Meerestieren, Ren und Beeren, die ja hier zur Selbstversorgung gehören. Ein Kultur-Clash im eige-



nen Land. Der Gegensatz könnte nicht stärker sein.

Landestelle in Anadir, Tschukotka

Gestern Abend hatten wir mit Valerii Ukuma, einem der Verantwortlichen für die Rentierherden und ihre Hirten, ein interessantes Gespräch. Er ist Eskimo und ein kluger, kritischer Kopf. Zur Abramovitch-Initiative, hier Häuser, ein Krankenhaus und Schule zu bauen, meinte er nur, wenn Du jemandem helfen willst, so gib ihm lieber die Angel anstatt den Fisch. Ich befragte ihn zu den drei Phasen, der zaristischen, der sozialistischen und der Perestroika. Er berichtete von der früheren Eigenverantwortlichkeit, dann bekam man alles und musste sich um nichts mehr kümmern, und dann, nachdem man das selbständige Denken und Handeln verlernt hatte, gab es plötzlich keine ‚Produkte‘ mehr, und die Alten waren die einzigen, die noch wussten, wie man sich selbst ernährt.“

Valerii Ukuma, Yanrakinnot, Mittwoch,  
13. August 2014:

„Mein Standpunkt ist folgender“, sagt er:  
„Früher gab es die Gemeinschaften der Familienklans, d. h. Kommunismus in

Seite 20:  
Tlingit-Stele



Anna Vasilevna aus dem Dorf Dolinovka  
am Kamtschatka-Fluss

*Miniatur. Natürlich gibt es immer eine Hierarchie, egal, ob im Tierreich oder bei den Menschen. Als wir sehr schnell in den Sozialismus getrieben wurden, verloren wir das Alte, die Traditionen wurden abgesägt. Und dazu mit solcher Geschwindigkeit, dass das, was in Jahrtausenden entstanden und unter vielen Opfern geprüft worden war und seine Richtigkeit bewiesen hat, z. B. die Konstruktion der Jarangas, der Bajdaras (Kajaks), der Kleidung, alles das fing man an zu zerstören,*

*abzuschaffen, zu verbieten. Und eben diese Maßnahmen, die Verbote und das Aufzwingen einer für uns neuen Lebensweise, haben die Beziehungen zerstört. Ich erinnere mich daran, wie man uns in der Schule verboten hat, auf Tschuktschisch zu sprechen, weil wir gut Russisch lernen sollten. Zur neuen Lebensweise gehörte die Schule, ein Internat: die Kinder wurden von den Eltern getrennt und dadurch die Beziehung zwischen ihnen zerstört. Zehn Jahre wurden die Kinder mit Kleidung, mit Essen, mit Unterkunft zum Schlafen versorgt. In diesen zehn Jahren vergisst das Kind die Traditionen, es verliert die Fähigkeit, in der Tundra zu überleben und zu jagen. Heute kann bei uns niemand mehr ein Rentier einreiten. Die Jäger verlieren ihre Fertigkeiten und ertrinken unter Alkoholeinfluss. Der Alkohol und Tabak wurde uns aufgezwungen. Am Samstag gehst du zum Laden, kaufst dir dein ‚Soll‘ und trinkst.“*

Adelbert von Chamisso:

*„Ich habe oft Gelegenheit gehabt zu bedauern, dass, nachdem verschwenderisch für den Erwerb gesorgt worden, mitnichten daran gedacht wurde, das Erworbene nutzbar zu machen und dass selbst für die Erhaltung desselben geizig die geringste Beisteuer verweigert werde. Der Prunk kauft das teuerste an; er stattet Sammler, sendet Reisende aus. Aber das teuer Erstandene, das sorgenvoll Eingespeicherte wird sorglos dem Untergange überlassen.“*

Was war – Was ist: Am 1. Dezember 2015 wird die Ausstellung „Weltreise“ im Dietrich-Bonhoeffer-Saal der Staatsbibliothek zu Berlin eröffnet.